Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 6 (1914)

Heft: 8

Artikel: Der Einfluss der sozialen Lage auf die Tuberkuloseausbreitung

Autor: F.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350266

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn man aus diesen Ergebnissen des englischen Handelskrieges gegen Deutschland Schlussfolgerungen ziehen darf, so kann man zweifellos sagen, dass der Versuch, unsere wirtschaftliche Existenz zu vernichten, zum Scheitern verurteilt ist. Der Schaden, den Deutschland erleidet, bleibt seinem Widersacher nicht erspart. Die englischen Politiker scheinen sich über die Grundlage der deutschen Volkswirtschaft ebensosehr zu täuschen, wie sie die Möglichkeiten Deutschlands Aussenhandel während des Krieges zu erobern, überschätzen. Der Weltkrieg hat eben die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes allgemein geschwächt, zum Teil inhibiert. Da sind noch keine Eroberungen zu machen. Und nach dem Kriege wird wie vorher derjenige auf dem Weltmarkte Erfolge erzielen, der die besten Waren zu den angemessensten Preisen durch tüchtige Kaufleute vertreiben kann. Der deutsche Unternehmungsgeist wird durch den Krieg ebensowenig vernichtet werden, wie die Tüchtigkeit deutscher Ingenieure und deutscher Arbeiter. In dieser Hinsicht brauchen wir uns also wegen des Ausganges des Weltkrieges nicht zu beunruhigen. Ueber die militärischen Aussichten ist hier nicht der Ort zu reden. Aber soviel kann hier den Führern des englischen Vernichtungsfeldzuges gegen unsere wirtschaftliche Existenz gesagt werden, dass wie bisher, so auch für die Folge alle Schichten des deutschen Volkes in der Abwehr der englischen Absichten einmütig zusammenstehen werden.

Schlussfolgerungen.

Wir halten uns nicht für berechtigt, gleichviel welche unserer Freunde und Kameraden zu verurteilen, weil sie es nicht wagten, sich der Teilnahme am Krieg gewaltsam zu widersetzen. Dieses Recht hat ja eigentlich nur, wer den Beweis leistet, dass er, in die gleiche Lage versetzt, es besser macht. Glücklicherweise ist es uns bis jetzt erspart geblieben, einen solchen Beweis leisten zu müssen.

Dagegen möchten wir unseren Freunden und Kameraden der gewerkschaftlichen Internationalen dringend ans Herz legen, doch damit aufzuhören, ihre Regierungen in der Verwedelungskampagne zu unterstützen, deren Zweck der ist, die Verantwortung am Kriegsausbruch von sich ab dem Gegner zuzuschieben und das eigene Volk nach Kräften zu täuschen.

Gerade die traditionellen Lügen, die offizielle Geschichtsfälschung sind es, die die Volksmassen so irreführen, dass derart verheerende, ebenso unsinnige als verbrecherische Kriege, heute noch möglich sind.

Die Genossen und Kameraden in den neutralen Ländern wissen ja, dass alle Regierungen und vor allem die herrschenden Klassen in allen Ländern, durch Festhaltung an einer Gesellschaftsordnung, die der ökonomischen Entwicklung der menschlichen Gesellschaft in keiner Weise entspricht, für den Weltkrieg wenigstens indirekt verantwortlich sind. Dass die direkte Verantwortung für die Katastrophe nicht genau gleich schwer auf allen lastet, wissen wir auch. Es wird jedoch nach dem Krieg noch viel Zeit verstreichen, bis man über diese Sache genau Bescheid weiss. Jedenfalls sind gegenwärtig Gewerkschaftsleiter so wenig als Parteiführer nicht mehr imstande als Staatsmänner, Juristen oder Journalisten, uns vom guten Recht der Regierung ihres eigenen Landes und vom Unrecht derjenigen des feindlichen Landes zu überzeugen. « *Qui s'excuse, s'accuse!* » Die Arbeiterführer haben auch in den kriegführenden Staaten Besseres zu tun, als den Krieg auf dem Papier mitzumachen. Man soll, soweit dies irgend möglich ist, die Volksmassen über die entsetzlichen Wirkungen und über die *tiefern* Ursachen des Krieges aufklären. Man soll einmal ausrechnen, was mit den 20 Milliarden Franken, mit dem vergeudeten Material und den zerstörten Gütern, mit den vernichteten Menschenleben **Gutes** hätte geleistet werden können und damit vergleichen, was nun für Unheil gestiftet worden ist. Es sind das ja naive, sehr einfache, fast ans Banale grenzende Vergleiche, aber es sind zugleich die, die das Volk am leichtesten begreift.

Zum mindesten dürfte der Krieg und dessen Wirkungen auch für die Gewerkschafter dazu dienen, den absolut wahren Gedanken in die Köpfe der indifferenten Volksgenossen hineinzubringen, dass *die Volksklasse, die nicht stark genug ist,* **für ihre eigene Sache** *zu kämpfen, schliesslich gezwungen wird,* **für die Sache ihrer Beherrscher** *zu bluten, gegen ihre Klassengenossen in andern Ländern kämpfen zu müssen.*

Wird dieser Gedanke überall richtig erfasst, dann wird unsere gewerkschaftliche Internationale nach dem Krieg wieder auferstehen, grösser und mächtiger, als sie je vorher dastand.

Der Einfluss der sozialen Lage auf die Tuberkuloseausbreitung.*

Die Tuberkulose oder die Schwindsucht ist die Volkskrankheit der Gegenwart. Nicht weniger als ein Drittel aller Todesfälle im erwerbsfähigen Alter vom 15. bis 60. Lebensjahre kommt auf ihre Rechnung, im Alter von 20 bis 30 Jahren sogar nahezu die Hälfte. Im Jahrzehnt 1891 ibs 1900 allein in Preussen sind 727,000 Menschen an Tuberkulose gestorben.

Nach Prof. Römer werden in Deutschland 800,000 bis 1,000,000 Lungenschwindsüchtige gezählt. Obwohl die Tuberkulose seit 1886 langsam im Abnehmen begriffen ist, fordert sie immer noch die meisten Opfer. Bemerkenswert ist, dass die Todesfälle im Kindesalter, von 1 bis 14 Jah-

* Unter diesem Namen erschien im Sammelwerk « Krankheit und soziale Lage » eine interessante Arbeit von Prof. Dr. M. Mosse, Berlin.

ren, keine Abnahme zeigen, sondern noch eine Zunahme.

Die bekannten Forscher Römer, Ritter, Vehling und andere sind der Ansicht, dass die erste Tuberkuloseinfektion in der Kindheit erfolgt. Die Ansteckung findet am meisten in der Wohnung, in der Familie statt. Schon beim Eintritt in die Schule erweist sich, durch die Tuberkulinprobe, weit über die Hälfte der Schulkinder als mit Tuberkulose infiziert. Bei den Kindern der wohlhabenden Eltern ist die Tuberkulosehäufigkeit weit geringer.

Bezüglich der Tuberkuloseausbreitung spielt die Wohlhabenheit der Bevölkerung eine kolossale Rolle. Professor der Nationalökonomie Lexis äusserte sich im Jahre 1909 in seinem Berichte über die Tuberkulosestatistik folgendermassen: « Die Tuberkulose ist eine sozial bedingte Krankheit, die sowohl in bezug auf Sterblichkeit wie auch Erkrankungsgefahr die verschiedenen Schichten der Bevölkerung um so härter trifft, je ungünstiger ihre wirtschaftliche Lage ist.»

Sehr wertvoll sind die Untersuchungen, die in Hamburg über die Tuberkulosesterblichkeit im Verhältnisse zu den Vermögensverhältnissen der Bevölkerung seit einer Reihe von Jahren gemacht worden.

Für die Jahre 1908—1910 zeigten sich folgende Verhältnisse:

Auf 1000 Lebende mit einem Einkommen von	war die Tuberkulosesterblichkeit 1908	1910
900— 1,200	5,03	5,09
1,200— 2,000	4,80	4,25
2,000— 3,500	3,64	2,25
3,500— 5,000	1,77	2,08
10,000—25,000	0,82	0,74

Die Tuberkulosesterblichkeit beträgt also in den niedrigsten Einkommenstufen das Sechsfache derjenigen Ziffer, welche wir bei den höchsten Einkommen finden.

Folgende Tabelle nach Dr. Funk in Bremen zeigt den Einfluss der sozialen Lage auf die Tuberkulosesterblichkeit:

Auf je 10,000 Lebende kommen Gestorbene an Tuberkulose:

Lebensjahre	Wohlhabende	Mittelstand	Aermere
0—1	21	55	121
1—5	4,0	28	52
5—15	5,3	4,5	12
15—30	1,8	10	32
30—60	5,8	15	43
über 60	16	15	33

Somit kennt die Tuberkulose die Klassenunterschiede, je geringer das Einkommen, um so grösser die Not, um so grösser die Erkrankungsgefahr.

Was die Verteilung der Tuberkulosesterblichkeit in Stadt und Land anbelangt, so starben in Preussen auf 10,000 Lebende an Tuberkulose:

	In Stadtgemeinden	in Landgemeinden
1908:	19,33	14,01
1909:	18,43	13,13

Die Tuberkulose fordert also unter der städtischen Bevölkerung mehr Opfer als unter der nichtstädtischen.

Das enge Zusammenarbeiten von Gesunden und Kranken, die ungenügende Werkstatthygiene, der ungenügende Arbeiterschutz, lange Arbeitszeit und niedrige Löhne sind neben den mangelhaften Wohnungs- und Ernährungsverhältnissen der arbeitenden Klassen für die Ausbreitung der Tuberkulose im erwerbsfähigen Alter verantwortlich zu machen.

Nach Rob. Koch, Rubner ist die Tuberkulose als eine Krankheit des geschlossenen Raums, als eine Wohnungskrankheit anzusehen. In den überfüllten, unhygienischen Stadtwohnungen, mit dem häufigen Zusammenschlafen von Kranken und Gesunden in einem Bett, dem Schlafgängerwesen, dem Mangel an Luft, Licht, an Reinlichkeit wird die Gefahr der Ansteckung in hohem Masse begünstigt. Der in der Wohnung verbleibende Tuberkulosekranke bewirkt andauernd in seiner Umgebung Ansteckung und neue Krankheits- und Todesfälle. In der Tat sorgt das Husten und Sprechen der Tuberkulösen, der verstäubende Auswurf, der Staub und der Schmutz, dass Krankheitserreger auf Gesunde übertragen werden. Nach Angaben von Prof. Kayserling lebten in Berlin 40,6 Prozent der Verstorbenen in Einzimmerwohnungen und 41,7 Prozent in Zweizimmerwohnungen. In den Einzimmerwohnungen kommen fast doppelt so häufig Tuberkulosefälle vor als in den geräumigeren Wohnungen. Prof. Rubner stellte den Satz auf, dass *die Tuberkulose mit der Wohnungsdichtigkeit parallel gehe.* In den Grossstädten finden sich zahlreiche Wohnungen mit 8—12 Bewohnern auf ein Zimmer. Im Jahre 1900 bestanden in Berlin von allen Haushaltungen 43 Prozent aus einem Raum und 28 Prozent aus zwei Zimmern.

Sowohl dem direkten Sonnenlichte wie dem diffusen Tageslichte widersteht der Tuberkelbazillus nur kurze Zeit, er wird unter dem Einfluss des Lichtes bald vernichtet. Der französische Forscher Marié-Davy hat festgestellt, dass *die Sterblichkeit an Tuberkulose steigt mit der abnehmenden und sinkt mit der steigenden Fensterzahl.* Das italienische Sprichwort «Wo die Sonne nicht hineindringt, da kommt der Arzt» findet durch verschiedene Erhebungen eine erschreckende Bestätigung. Prof. v. Leyden sagt treffend: «Gesunde Wohnungen, in erster Linie gesunde Arbeiterwohnungen schaffen, bedeutet ein gut Stück Tuberkuloseverhütung . . .»

Die genauen Untersuchungen der Lebensverhältnisse arbeitsunfähiger tuberkulöser Mitglieder der Ortskrankenkasse für München haben ergeben, je grösser die Wohnnung der Arbeiter, desto mehr wird abvermietet, besonders bei kinderreichen Familien. Es wurde festgestellt, dass nach Bezahlung der Miete sehr wenig für Nahrung und Kleidung übrig bleibt. In 15 Fällen bleibt eine tägliche Summe von Mk. 1.00—1.16 zur Verfügung, in 40 Fällen Mk. 1.20—1.50, in 19 Fällen Mk. 1.53—1.63. In 23 Fällen bleibt unter 20 Mk. im Monat zum Leben.

Je geringer das Vermögen, um so schlechter sind die Ernährungsverhältnisse der Bevölkerung. Ein schlecht genährter Körper vermag einen geringeren Widerstand zu leisten im Kampf gegen Tuberkulose, als ein wohlgenährter. Es ist bewiesen, dass die Zeiten der Teuerung einen ungünstigen Einfluss auf das Zustandekommen der Tuberkulose haben. Der Hygieniker v. Gruber meint, dass eine länger dauernde merkliche Verschlechterung der Ernährung der breiten Volksschichten aus irgend einem Grunde (Krieg, Störung des Handels) eine Wiederausbreitung der Schwindsucht zur Folge hat.

Es ist schon längst bekannt, dass zwischen gewissen Berufsarten und der Lungentuberkuloseausbreitung ein enger Zusammenhang besteht. Die Küfer, welche meist in dunklen, feuchten Kellern arbeiten, weisen eine schreckliche Tuberkulosesterblichkeit auf. 87 Prozent der Küfer im Alter von 20—30 Jahren sterben an Schwindsucht. Die Schneider, Coiffeure, Bäcker, Schuhmacher, das Wirtschaftspersonal zeigen infolge der langen Arbeitszeit in geschlossenen Räumen eine sehr hohe Tuberkulosesterblichkeit. Besonders gefährlich sind in dieser Beziehung die stauberzeugennden Gewerbe. Bei einigen Berufen wirkt der Staub rein mechanisch, wie bei Steinmetzen, Metallschleifern, Glasarbeitern, bei andern auch chemisch, wie der Tabakstaub, der Bleistaub der Buchdrucker und Maler. Der Metall-, Stein- und Pflanzenstaub, in die Luftwege gelangend, ruft zahlreiche Verletzungen der zarten Schleimhaut hervor, welche zu Entzündungen und Zerstörungen des Lungengewebes führen.

Gelangen in die geschädigte Lunge mit dem Staub Tuberkelbazillen, so entsteht die offene Tuberkulose. Auch andere ungünstige Arbeitsbedingungen, wie anhaltendes Sitzen im geschlossenen Raum, Mangel an Bewegung in freier Luft, einseitige Körperhaltung, Mangel an Schlaf, lange Arbeitszeit gehören zu den Faktoren, welche die Schwindsucht befördern.

Dr. Sommerfeld gibt folgende Statistik über die Sterblichkeit an Tuberkulose in den stauberzeugenden Gewerben wieder, welche die amerikanische Lebensversicherungsgesellschaft veröffentlicht hat:

Staubart und Gewerbe	Auf 100 Todesfälle entfallen auf Schwindsucht in den Altersperioden (Jahre)			
	15—24	25—34	35—44	45—54
Metallstaub				
Schleifer	57,1	70,8	63,2	40,0
Metallarbeiter	59,1	50,0	45,1	24,1
Graveure	38,7	61,7	45,2	14,7
Drucker	48,5	56,3	40,5	19,9
Setzer	28,6	66,7	37,5	15,8
Steinstaub				
Steinarbeiter	47,6	52,6	47,7	39,2
Glasbläser	45,8	56,4	25,4	20,0
Töpfer	23,9	52,9	44,0	28,2
Tierischer und Pflanzenfaserstaub				
Spinner	46,4	50,0	44,4	25,9
Seidenspinnereiarbeiter	34,1	52,5	60,0	22,6
Tapezierer	38,5	58,5	48,1	24,7
Hutmacher	53,8	55,4	45,4	26,7
Organischer Staub				
Müller	29,6	87,5	28,2	14,1
Bäcker	38,4	42,8	29,0	17,3
Lederarbeiter	38,0	50,0	35,5	29,0
Strassen- und Werkstättenstaub				
Strassenkehrer . . .		44,4	33,3	14,9
Kutscher, Wagenreiniger und Knechte . . .	47,4	42,6	34,2	15,8
Motorführer der Strassenbahn . . .	43,3	45,5	29,3	14,3

Aus dieser Tabelle und zahlreichen ähnlichen Erhebungen ist zu ersehen, dass die Tuberkulose in der Arbeiterschaft gerade in den besten Jahrenn, wo der Mensch sonst am leistungsfähigsten und kräftigsten ist, die grössten Verheerungen anrichtet. Die Schwindsucht ist daher als wahre «Proletarierkrankheit» zu bezeichnen.

Zum Schlusse bringen wir die treffenden Worte des Prof. Mosse (Berlin), «dass die Tuberkulosebekämpfung eine Magen- und Wohnungsfrage sei, dass alle Massnahmen, die geeignet sind, eine Verbilligung der Nahrungsmittel und eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse herbeizuführen, angestrebt werden müssen. Die Tuberkulose als sozial bedingte Krankheit kann erfolgreich nur durch soziale Massnahmen bekämpft werden.» Dr. med. Fanny R.

Zwei Verordnungen der Solothurner Regierung.

Der Regierungsrat hat dieser Tage zwei *Verordnungen* erlassen, die den ausserordentlichen Verhältnissen der gegenwärtigen Zeit entsprossen sind. Die eine betrifft die *Massnahmen gegen die Verteuerung der Lebensmittel*